



Montessori-Pädagogik einfach erklärt: Hilf mir, es selbst zu tun

Absorbierender Geist, sensible Phasen, vorbereitete Umgebung, Freiarbeit: die Montessori-Pädagogik einfach erklärt, mit Kita-Szenen, Kritik und Prüfungsfragen.

Von Tom Frischmuth · Stand: September 2026 · erziehero.de/magazin/montessori-einfach-erklart

DAS WICHTIGSTE IN 30 SEKUNDEN

- Bild vom Kind: Das Kind ist Baumeister seiner selbst und folgt einem inneren Bauplan. Der Leitsatz „Hilf mir, es selbst zu tun“ beschreibt die Rolle der Erwachsenen.
- Bis etwa sechs Jahre nimmt das Kind seine Umwelt mühelos und ungefiltert auf (absorbierender Geist), in Zeitfenstern besonderer Empfänglichkeit (sensible Phasen).
- Die vorbereitete Umgebung ist geordnet, erreichbar, schön und echt. Jedes Material gibt es nur einmal.
- Freiarbeit heißt Freiheit und Bindung: freie Wahl von Tätigkeit, Ort, Partner und Dauer, innerhalb klarer Regeln.
- Die Fachkraft beobachtet, bereitet vor, zeigt kurz und tritt zurück.

Garderobe, kurz vor dem Garten. Die Praktikantin zieht Milan (3;1) schnell die Schuhe an, „das geht schneller“. Milan schiebt ihre Hände weg, zerrt den Schuh wieder herunter und fängt von vorn an, die Zunge zwischen den Zähnen. Genau diesen Moment hat Maria Montessori vor über hundert Jahren zum Kern ihrer Pädagogik gemacht.

Was meint „Hilf mir, es selbst zu tun“?

Für Montessori ist Milans Protest kein Trotz. Er ist Entwicklungswille. Dahinter steht ihr **Bild vom Kind**: Das Kind ist kein leeres Gefäß, das Erwachsene füllen müssen. Es ist „Baumeister seiner selbst“. Es bringt einen inneren Bauplan mit, also angeborene Entwicklungsgesetze, und baut seine Persönlichkeit aus eigenem Antrieb auf. Bildung ist in diesem Denken immer **Selbstbildung**. Erwachsene schaffen die Bedingungen dafür. Das Ergebnis liefert das Kind selbst.

Wer das Kind so sieht, hilft anders. „Hilf mir, es selbst zu tun“ heißt nicht, Kinder allein zu lassen. Der Satz beschreibt eine bestimmte Art von Hilfe: erst zeigen, dann ermöglichen, dann zurücktreten. Montessori schrieb schon 1909 sinngemäß, dass jede unnötige Hilfe die Entwicklung eher bremst als fördert. Für Milan heißt das ganz praktisch: Die Praktikantin zeigt ihm die Schuhtechnik in Ruhe, plant Zeit ein und lässt ihn üben. Wie sich dieser Ausgangspunkt von anderen Konzepten unterscheidet, ordnet der **Überblick über die pädagogischen Konzepte** ein.

Wie lernt das kleine Kind laut Montessori?

Ein Zweijähriges spricht die Sprache seiner Familie, ohne dass ihm jemand Grammatik erklärt hat. Genau das meint

Montessori mit dem **absorbierenden Geist**. Bis etwa sechs Jahre nimmt das Kind seine Umwelt auf wie ein Schwamm: mühelos, ganzheitlich und ohne Filter. Sprache, Bewegungen, Haltungen, den Umgangston. In den ersten drei Jahren passiert das unbewusst, danach immer bewusster. Für dich hat das eine klare Konsequenz: Deine Umgebung und dein Vorbild wirken immer, ob du es willst oder nicht.

Dieses Aufsaugen läuft aber nicht wahllos ab, sondern in Wellen. Montessori nennt sie **sensible Phasen**. Das sind Zeitfenster, in denen ein Kind für einen bestimmten Bereich besonders empfänglich ist und ihn fast nebenbei lernt. Sobald die Fähigkeit da ist, klingt die Empfänglichkeit wieder ab. In der Ausbildung lernst du meistens diese Einteilung: In den ersten drei Jahren geht es vor allem um Ordnung, Bewegung und Sprache. Zwischen drei und sechs Jahren vertiefen Kinder das Gelernte und wenden sich dem Zusammenleben mit anderen zu. Die Altersangaben sind Richtwerte, und die Listen in den Lehrbüchern weichen im Detail voneinander ab. Wie gut das Konzept heute belegt ist, liest du weiter unten im Kasten.

Ein Beispiel für die Ordnungsphase: Juno (2;8) will jeden Tag denselben Platz, denselben Becher und dieselbe Reihenfolge beim Anziehen. Weicht etwas ab, weint sie. Durch die Montessori-Brille ist das kein Eigensinn. Die äußere Verlässlichkeit hilft Juno, in sich selbst Ordnung aufzubauen. Die passende Antwort heißt deshalb: Abläufe verlässlich halten, statt das Bedürfnis zu brechen.

Was ist die vorbereitete Umgebung?

Wenn das Kind sich selbst bildet, wird die Umgebung zur eigentlichen Pädagogin. Die **vorbereitete Umgebung** ist so gestaltet, dass Kinder ohne Hilfe loslegen können. Die Regale sind niedrig und offen. Jedes Material hat seinen festen Platz und ist nach Schwierigkeit geordnet. Die Möbel sind leicht genug, um sie zu tragen. Und die Dinge sind echt: Glas und Metall statt Plastikattrappen. Der Raum ist hell, ruhig und schön, weil Schönheit zur Konzentration einlädt.

MERKSATZ

Bei Montessori steckt die Struktur in Umgebung und Material, nicht im Kommando.

Ist Freiarbeit einfach freies Spiel?

Nein, und genau hier liegt das häufigste Missverständnis. In der **Freiarbeit** entscheidet das Kind selbst, womit es arbeitet, wo, mit wem und wie lange. Diese Freiheit hat aber einen Rahmen. Das Material wird so benutzt, wie es gezeigt wurde. Es wird fertig gearbeitet und zurückgeräumt. Andere werden nicht gestört. Montessoris Formel dafür lautet Freiheit und Bindung: Disziplin soll aus der Freiheit wachsen, nicht aus Ermahnungen. Vom **Freispiel** unterscheidet sich die Freiarbeit vor allem durch das Material und seinen festen Zweck. Rollenspiel und Fantasiespiel haben in heutigen Montessori-Häusern eigene Orte.

Was in der Freiarbeit passieren soll, hat Montessori 1907 in ihrem ersten Kinderhaus beobachtet. Ein etwa dreijähriges Mädchen steckte Holzzyylinder in einen Block, immer wieder. Montessori wollte wissen, wie tief diese Konzentration reicht. Sie hob das Stühlchen samt Kind auf den Tisch und ließ die anderen Kinder laut singen. Das Mädchen arbeitete einfach weiter, 44 Wiederholungen lang. Dann hörte es von selbst auf, entspannt und zufrieden. Diese tiefe Versunkenheit in eine selbst gewählte Tätigkeit nannte Montessori **Polarisation der Aufmerksamkeit**. Für deinen Alltag heißt das: Wenn Ida (4) seit zwanzig Minuten versunken einen Messingkrug poliert, ist Nicht-Unterbrechen die richtige Handlung. Auch nicht mit Lob.

Was macht das Material besonders?

Montessori-Material ist kein Spielzeug, sondern ein Lernwerkzeug mit festen Prinzipien. Zwei davon musst du für die Klausur sicher können. Das erste ist die **Fehlerkontrolle im Material**: Der Zylinder passt nur in die richtige Öffnung. Das Kind merkt seinen Fehler selbst, ohne dass ein Erwachsener urteilt, und wird so unabhängig von Lob und Tadel. Das zweite ist die **Isolierung der Eigenschaft**: Nur ein Merkmal verändert sich. Die zehn Würfel des rosa Turms sind alle gleich rosa und aus demselben Holz, sie unterscheiden sich allein in der Größe. So kann das Kind genau dieses eine Merkmal

Zwei Merkmale fragen Klausuren besonders gern. Erstens gibt es jedes Material nur einmal. Wer es nutzen will, muss warten, bis es frei ist, und lernt dabei Geduld und Rücksicht. Das ist stiller Sozialunterricht, eingebaut ins Regal. Zweitens ist die Gruppe altersgemischt, im Kinderhaus meist von drei bis sechs Jahren, damit Kinder voneinander lernen können. Und noch etwas gehört zur vorbereiteten Umgebung: du selbst. Montessori nennt die Fachkraft ihren lebendigsten Teil.

begreifen. Dazu kommen drei weitere Prinzipien: Das Material ist schön und lädt zum Anfassen ein (Aufforderungscharakter). Es ist begrenzt, also nur einmal vorhanden und mit fester Teilezahl. Und es führt vom Konkreten zum Abstrakten: erst goldene Perlen anfassen, dann mit Ziffern rechnen.

Im Kinderhaus gibt es vier Materialbereiche: Übungen des täglichen Lebens, Sinnesmaterial, Sprache und Mathematik. Das Fundament bilden die Übungen des täglichen Lebens. Schütten, Löffeln, Schuhe putzen, Blumen gießen. Das klingt nach Zeitvertreib, ist aber das Gegenteil: Hier bauen Kinder Handkontrolle, Konzentration und Selbstständigkeit auf. Ohne dieses Fundament rechnet kein Kind je versunken mit Perlenmaterial. In der Montessori-Logik führt der Weg zur Mathematik über den Wasserkrug.

Was tut die Fachkraft eigentlich?

Weniger Sichtbares, aber nicht weniger. Ihre erste Aufgabe ist die **Beobachtung**: Wofür ist dieses Kind gerade offen? Aus dem, was sie sieht, pflegt und ergänzt sie die Umgebung. Neues Material führt sie in einer Darbietung ein. Sie zeigt es langsam, in klaren Einzelschritten und mit wenigen Worten, dann übernimmt das Kind. Danach hält sie sich bewusst zurück. Sie unterbricht nicht und korrigiert nicht. Montessori nennt sie eine Dienerin der kindlichen Entwicklung. Das verlangt mehr Professionalität als der Frontalstil, nur eben leiser. Wie systematisches Beobachten geht, zeigt der **Überblick über die Beobachtungsverfahren**.

Was wird an Montessori kritisiert?

Auch die Kritik gehört in die Klausur. Der älteste Vorwurf lautet, Montessori habe für Spiel und Fantasie wenig übrig gehabt. Das stimmt historisch. Sie hielt Spielzeug für eine Flucht aus einer nutzlosen Welt. Heutige Häuser ergänzen deshalb Rollenspiel und Atelier. Dass das Material einen festen Zweck hat, ist dagegen Absicht: Es ist Werkzeug, und Kreativität hat andere Orte. Berechtigt bleibt die Kritik dort, wo Häuser übermäßig streng werden. Zwei weitere Punkte: Material und Ausbildung

sind teuer. Und der Name schützt nicht. Ein Regal voll gekauftem Material macht noch keine Montessori-Kita. Ob ein Haus dem Konzept wirklich folgt, erkennst du an der Freiarbeit, an den Darbietungen und an der Haltung der Fachkräfte. Auch der **Situationsansatz** beginnt mit dem Blick auf das Kind, zieht daraus aber eine andere Konsequenz. Montessori beobachtet, wofür ein Kind gerade empfänglich ist, und antwortet mit Material aus der vorbereiteten Umgebung. Der Situationsansatz beobachtet, was Kinder in ihrem Leben gerade beschäftigt, und antwortet mit Projekten aus genau diesen Situationen.

Häufige Fragen

Ist Montessori antiautoritär?

Nein. Montessori ist sogar sehr strukturiert, nur steckt die Struktur woanders: in der Umgebung, im Material und in klaren Regeln. Kinder wählen frei und lernen dabei trotzdem systematisch. Das Ziel ist Selbstständigkeit, nicht Grenzenlosigkeit.

Hat wirklich ein Kind „Hilf mir, es selbst zu tun“ gesagt?

Der Satz stammt aus Montessoris eigenen Schriften, unter anderem aus „Kinder sind anders“. Sie fasst damit zusammen, was Kinder ihr in der vorbereiteten Umgebung zeigen. Ein bestimmtes Kind, das ihn wörtlich gesagt hätte, ist nicht belegt. Vorsicht beim Zitieren: In vielen Kitas hängt ein längerer Text an der Wand („Zeige mir, wie es geht. Tu es nicht für mich. Ich kann und will es allein tun ...“). Diese Fassung steht in keinem Buch von

Montessori. Wer sie in der Klausur als Zitat verwendet, zitiert einen Poster-Text, nicht Montessori.

Wie verbreitet ist Montessori in Deutschland?

Im Verband Montessori Deutschland sind rund 200 Kinderhäuser und 135 Kleinkindgruppen organisiert, dazu etwa 290 Schulen. Rechnet man die Einrichtungen außerhalb des Verbands dazu, kommt man auf schätzungsweise 600 Montessori-Kitas. Eine amtliche Statistik gibt es nicht.

QUELLEN UND ZUM WEITERLESEN

Montessori, Maria (2010): Die Entdeckung des Kindes. Gesammelte Werke Band 1, hrsg. von Harald Ludwig. Herder, Freiburg.

Montessori, Maria (2017): Kinder sind anders. 19. Auflage. Klett-Cotta, Stuttgart.

Montessori, Maria (2007): Das kreative Kind. Der absorbierende Geist. 17. Auflage. Herder, Freiburg.

Randolph, Justus J. u. a. (2023): Montessori education's impact on academic and nonacademic outcomes. A systematic review. Campbell Systematic Reviews 19(3), e1330. Frei zugänglich.

Montessori Deutschland (Bundesverband): Grundlagen, Zahlen und die Aufarbeitung der Jahre 1924 bis 1945 unter montessori-deutschland.de.

Konsens sind das Bild vom Kind, die vorbereitete Umgebung, die Freiarbeit und die Materialprinzipien als prüfungsrelevanter Kern. Diskutiert werden drei Punkte: die empirische Wirksamkeit (kleine bis mittlere Effekte, viel Selbstauswahl), die Belastbarkeit der sensiblen Phasen und der Umgang mit Montessoris Zusammenarbeit mit dem italienischen Faschismus.



Scannen und am Tablet lesen